

Hamid Reza Yousefi/Hermann-Josef Scheidgen/Henk Oosterling (Hrsg.)

—

**Von der Hermeneutik
zur interkulturellen Philosophie**

Von der Hermeneutik zur interkulturellen Philosophie

Festschrift für Heinz Kimmerle zum 80. Geburtstag

mit einer Bibliographie
zusammengestellt von Ina Braun

herausgegeben und eingeleitet
von
Hamid Reza Yousefi,
Hermann-Josef Scheidgen und Henk Oosterling

unter Mitwirkung von
Philipp Thull, Alexander R. Hundhausen und René Jaquett

Traugott Bautz
Nordhausen 2010

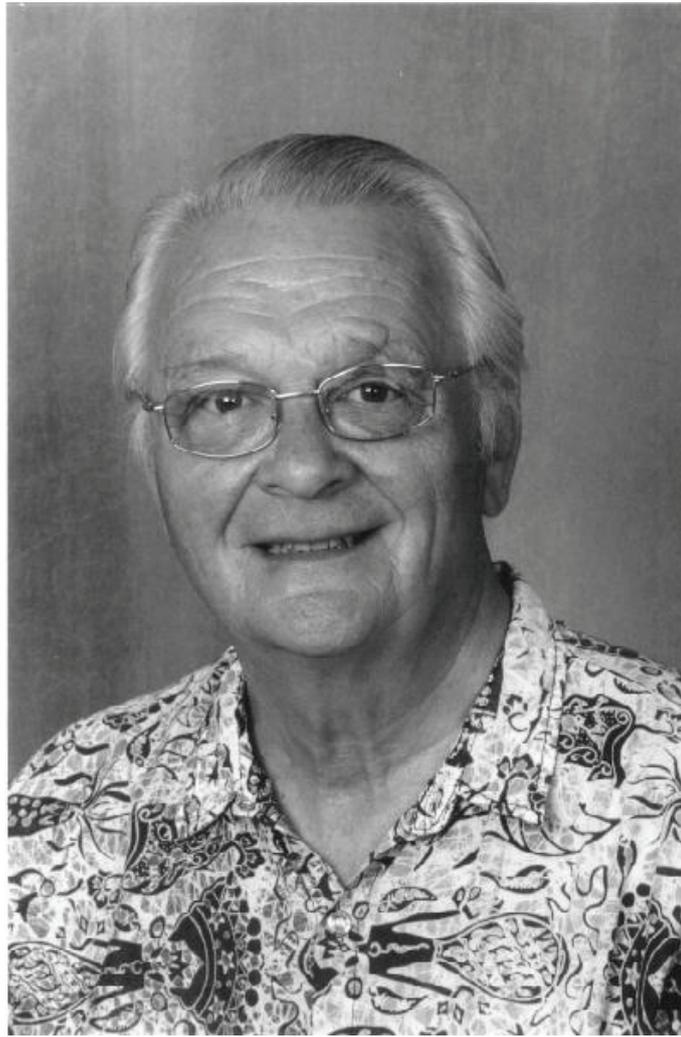
Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsgestaltung: Friederike Kimmerle: Das blaue Feuer

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2010
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-569-1
www.bautz.de



Das Differenzdenken als ein Weg zur interkulturellen Philosophie

»Wenn ich es richtig sehe, ist es eine weiterführende Linie im Denken der Differenz, das hier vorgestellt wird, daß daran gearbeitet wird, den Ethnozentrismus der Philosophie, wie er seit der Aufklärung besteht, zu überschreiten. Daß die Weltgeschichte von der Aufklärungsphilosophie als eine einheitliche Entwicklung gesehen wird, die in der europäischen Kultur des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht, kennzeichnet diese Philosophie als Einheitsdenken. Das führt bei Kant und Hegel (trotz der Kritik des letzteren am Aufklärungsgedanken) zu ausführlichen Argumentationen, warum nicht-europäische Kulturen keine Geschichte und keine Philosophie hervorgebracht haben. Man kann darin eine theoretische Untermauerung des kolonialen Denkens dieser Zeitperiode in Europa erblicken.

Während Teile des Fernen und Nahen Ostens (China, Indien, Persien, Palästina und Ägypten) bei Hegel immerhin zur Vorgeschichte Europas und der Philosophie gehören, wobei es die letztere *per definitionem* nur in Europa bzw. der westlichen Welt gibt, ist die Abweisung einer eigenen Geschichte und Philosophie, die im Prinzip für alle anderen Regionen der Erde gilt, für Afrika (mit der Ausnahme Ägyptens) am deutlichsten. Wenn durch diesen Weg des ›Weltgeistes‹ von Osten nach Westen das Diktum *ex oriente lux* ausgedrückt wird, kann man sagen, daß die Szenerie der Weltgeschichte im Sinne des Geschehens auf der gesamten Erde in dieser Konzeption sehr partiell und gewissermaßen gespenstisch beleuchtet wird.

Nach der Periode der Philosophiegeschichte von der Aufklärung bis Hegel war Schopenhauer der erste, der in außereuropäischem Denken wichtige Motive entdeckte, die in der westlichen Philosophie nicht oder nur unzureichend vorkommen. Dabei handelt es sich vor allem um die Begriffe des Leidens und des Nichts, die im Buddhismus eine zentrale Bedeutung haben. Wie wir bereits gesehen haben, folgt Nietzsche in diesem Punkt seinem Lehrer Schopenhauer. Aber für Nietzsche bleibt unbestritten, daß der Anfang der wirklichen Philosophie, wie Hegel es aufgezeigt hat, im antiken Griechentum zu finden ist. Heidegger hat den Eurozentrismus der westlichen Philosophie auf die Spitze getrieben, wenn er sagt, daß Philosophie und Europa eigentlich zwei Wörter für dieselbe Sache sind. Dabei ist es sehr merkwürdig, daß er zugleich zu wiederholten Malen interessante Gespräche mit fernöstlichen Philosophen (aus Japan und Korea) geführt hat, die er dann freilich terminologisch nicht Gespräche unter Philosophen, sondern unter Denkern genannt hat.

[...]

Im Gefolge der Weltoffenheit J.W. von Goethes und der Brüder W. und A. von Humboldt wird im 19. Jahrhundert der östlichen Philosophie eine dem Westen gegenüber gleichwertige Stellung eingeräumt. [...] So etwas wie ein ›Durchbruch zur interkulturellen Philosophie‹ erfolgt im Rahmen der marxistischen Philosophie der damaligen DDR und in der breit orientierten philosophischen Atmosphäre in Wien in den Jahren 1988 bzw. 1990. Einer der ersten, die die prinzipielle These vertreten, daß zu jeder Kultur eine eigene spezifische Philosophie gehört, ist der seit langem in Deutschland lehrende, aus Indien stammende Philosoph R.A. Mall, nachdem er zunächst (gemeinsam mit H. Hülsmann) die im Zusammenhang des Faches ›Vergleichende Philosophie‹ durchaus bereits anerkannte Auffassung dargelegt hat, daß China, Indien, Europa als *Die drei Geburtsorte der Philosophie* (Bonn: Bouvier 1989) zu betrachten sind.

[...]

Damit ist ein in sich vielfältiger Kontext umschrieben, der sich inzwischen wesentlich weiter verzweigt hat (besonders wichtig sind die oben erwähnten Arbeiten von Waldenfels zu einer ›Phänomenologie des Fremden‹). In diesem Kontext suche ich als einen weiteren Konkretionsschritt im Denken der Differenz (nach den erwähnten Arbeiten von Irigaray, Kristeva, Lyotard, Deleuze, Derrida), am Beispiel Afrikas Annäherungen an einen interkulturellen Philosophiebegriff zu vollziehen. Mit der Formel ›Dialoge zwischen afrikanischen und westlichen Philosophien‹ suche ich den differenzphilosophischen Begründungshorizont für interkulturelles Philosophieren anzugeben. [...].¹

¹ Kimmerle, Heinz: *Philosophien der Differenz. Eine Einführung*, Würzburg 2000 S. 46-49.

Inhaltsübersicht

Einleitung.....	13
-----------------	----

I. Hermeneutik und Philosophie der Humanwissenschaften

<i>Hamid Reza Yousefi</i> Grundzüge einer Hermeneutik der Begründungen – oder wie sind Dialoge möglich?	25
<i>Jing-Jong Luh</i> Vom ›hermeneuein‹ zur Interkulturalität: Etymologie und Originalontologische Dynamik der systemischen Hermeneutik	39
<i>Wolfgang Gantke</i> Der ›okzidentale Rationalismus‹ und die Angst vor dem Fremden.....	61
<i>Karel Mácha</i> So war´s	71

II. Dialektik, Hegel-Forschung, Forschungen zu Marx, Lukács und Bloch

<i>Eiko Hanaoka</i> Gott als absolutes Nichts und das Nichts der Gottheit bei Kitaro Nishida und Meister Eckhart.....	77
<i>Andreas Arndt</i> Gegenständliche Tätigkeit	93
<i>Klaus J. Schmidt</i> Zur Dialektik in Hegels ›Wissenschaft der Logik‹	109

<i>Christian Krijnen</i>	
Hegel und das Problem der Abgeschlossenheit des philosophischen Systems	135
<i>Önay Sözer</i>	
Bild und Name in der ›Psychologie‹ Hegels	155
<i>Myriam Gerhard</i>	
Moralische Weltanschauung	165
<i>Harald Seubert</i>	
Die Vermessung einer atopischen Landschaft	177
<i>Tomonaga Tairako</i>	
Neue Wende der Geschichtsauffassung von Marx nach 1868	195
<i>Ulrich Ruschig</i>	
Kant und Marx	211
<i>Rüdiger Dannemann</i>	
Ästhetische Maskenspiele	225
<i>Gottfried Schweiger</i>	
Naturphilosophie bei Plessner und Hegel	245
<i>David Kergel</i>	
Momente präsubjektiver Identität in den epistemologischen Konzepten Hegels, Deleuze und Bourdieus	265

III.

Philosophien der Differenz

<i>Hanns-Peter Neumann</i>	
Gabriel Tardes Philosophie der Differenz	287
<i>Henk Oosterling</i>	
Ökosophie als radikal relationelle Philosophie	305
<i>Klaus Fischer</i>	
Die klassische Theorie des Begriffs und ihre Schwierigkeiten	319
<i>Gabriele Münnix</i>	
Das Differente im Blick	343

IV. Interkulturelle Philosophie

<i>Bernhard Waldenfels</i>	
Westafrikanische Reisenotizen	369
<i>Jürgen Hengelbrock</i>	
Ein interkultureller Denker.	385
<i>Kiran Desai-Breun</i>	
Rta und Anrta im Denken Anaximanders	399
<i>David Bartosch</i>	
Interkulturelle Philosophie? – Interkulturelle Philosophie!.....	417
<i>Niels Weidtmann</i>	
Wer sind die Subjekte des interkulturellen Dialogs?	439

V. Philosophie der Kunst

<i>Antoon Van den Braembussche</i>	
Kunst und Grenzverwischung.....	461
<i>Hermann-Josef Scheidgen</i>	
Ein Festspielhaus für Afrika.....	475
Bibliographie von Heinz Kimmerle	491
Herausgeber, Autorinnen und Autoren	519

Einleitung der Herausgeber

Die hier vorgelegten Beiträge sind zu Ehren und hoffentlich auch zur Freude des Philosophen Heinz Kimmerle verfaßt worden, der am 16. Dezember 2010 seinen 80. Geburtstag feiert. Diese Festschrift sei ihm als bescheidene Gegengabe für seinen kommunikativen Einsatz in Forschung, Lehre und seinen einzigartigen Umgang mit den Menschen zgedacht.

Für Aristoteles gilt bekanntlich das Staunen als der Anfang der Philosophie. Das Staunen bringt ihn dazu, bestimmte Fragen zu stellen. Warum sind die Dinge in der Welt wie sie sind oder was sie sind? Warum sind sie überhaupt? Das Selbstverständliche wird zum Problem, sobald man die Gründe dafür wissen will. Für Aristoteles ist dies die Frage nach dem Sein der Dinge in der Welt, nach ihrem So-Sein oder Was-Sein und auch nach ihrem Daß-Sein. Und er geht davon aus, daß sich auf diese Fragen universal gültige Antworten geben lassen. In diesem Sinn wird die Ontologie, die Seinslehre, zur grundlegenden Disziplin der griechischen und in ihrem Gefolge der europäisch-westlichen Philosophie. Sofern nach dem Sein überhaupt gefragt wird, hat diese Philosophie auch eine theologische Dimension, ist sie mit einem Terminus von Heidegger Onto-theo-logie.

Descartes findet mit dem methodischen Zweifel und der Suche nach einem *fundamentum inconcussum* für das Denken zu einem neuen Anfang innerhalb der europäisch-westlichen Philosophie. Er führt für die Beantwortung der Warum-Frage spezifische methodische Bedingungen ein.

In Heinz Kimmerles geistigem Werdegang ist es eine andere Warum-Frage als die sehr prinzipielle des Aristoteles, wohl aber im Rahmen der von Descartes eingeführten methodischen Vergewisserung, die ihn zur Philosophie führt. Diese Ausgangsfrage und der Weg, der aus ihrem Durchdenken hervorgegangen ist, wird hier nur stichwortartig beschrieben. Eine inhaltlich etwas genauere Darstellung bietet sein damaliger Doktorand Henk Oosterling in seiner ›Einführung‹ zu der von ihm und Frans

de Jong herausgegebenen Festschrift zu Kimmerles 60. Geburtstag.¹ Oosterling betont mit Recht, daß dieser Denkweg nicht so sehr durch Brüche als vielmehr durch Verschiebungen gekennzeichnet wird, bei denen frühere Positionen nicht verlassen, sondern jeweils unter neuen Perspektiven gesehen werden.

Im umfassenden Kontext der Philosophie, die sich ontologisch begründet, geht Kimmerle von einer abgeleiteten oder untergeordneten Fragestellung aus. Warum soll man oder kann man die Glaubensaussagen der christlichen Theologie in ihrer protestantischen Ausprägung, die sich auf die biblischen Texte berufen, als heute gültig annehmen? Diese Texte sind rund 2000 Jahre alt oder älter und setzen ein anderes Denken, ein anderes Verständnis der Welt und des Menschen voraus. Wie lassen sich die Aussagen dieser Texte für die heutige Zeit und das heutige Denken als relevant erweisen? Es ist leicht ersichtlich, daß sich Kimmerles Interesse auf die Hermeneutik oder Verstehenslehre richten muß. Damit ist die Ausgangslage seiner philosophischen Arbeit umschrieben.

In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts schließt sich Kimmerle als junger Student zunächst theologischen Hermeneutikern und Bibelwissenschaftlern an: Gerhard Ebeling und Ernst Fuchs in Tübingen und Philipp Vielhauer in Bonn, die jeder auf seine Weise den Ansatz Rudolf Bultmanns näher auszuarbeiten suchen. Dieser Ansatz ist durch die doppelte Formel der ›Entmythologisierung des Neuen Testaments‹ und der ›existentialen‹ oder auf die heutige Lebenspraxis bezogenen ›Interpretation der biblischen Botschaft‹ zu umschreiben.

Im Fortgang seines Studiums erscheint es Kimmerle notwendig, das Problem des Verstehens genauer und grundsätzlicher zu durchdenken. So kommt er nach Heidelberg zu dem Philosophen Hans-Georg Gadamer, der von Martin Heideggers existential-ontologischer Analytik des menschlichen Daseins ausgeht. Das Besondere des menschlichen Daseins liegt nach Heidegger darin, daß es sich selbst in seinem Sein als unterschieden vom Sein der Dinge in der Welt verstehen kann. Von dieser Warte her setzt Gadamer die hermeneutische Fragestellung für die historischen Geisteswissenschaften und damit auch für die Theologie in ihrer generellen philoso-

¹ Vgl. Oosterling, Henk und Frans de Jong: *Denken unterwegs. Philosophie im Kräftefeld sozialen und politischen Engagements*, Amsterdam 1990 S. XI-XXII.

phischen Breite und Grundsätzlichkeit auf die Tagesordnung. Dabei stellt er ausdrücklich die Frage nach dem Verstehen von Texten aus früheren geschichtlichen Epochen in den Horizont der Ontologie ein. Das Sein des Menschen ist nicht nur dadurch geprägt, daß er Sprache hat, wie man bereits bei Aristoteles lesen kann, sondern auch dadurch, daß er – mit einer Formulierung Hölderlins – ein Gespräch ist. Der Mensch ist, was er ist, sofern er mit anderen aus früheren Zeiten und aus der eigenen Zeit im Gespräch ist. Kimmerles eigene Bemühungen, unter der Anleitung Gadammers, setzen bei Schleiermacher an, der selbst Theologe und Philosoph gewesen ist und der als erster Hermeneutik als eine allgemeine Verstehenslehre konzipiert und erst in einem zweiten Schritt auf das Neue Testament und die biblischen Texte angewendet hat.

Bei seinem weiteren Nachdenken befriedigt Kimmerle der geistes- und ideengeschichtliche Ausgangspunkt der theologischen Hermeneutiker und auch Gadammers nicht mehr. Er hat das Bedürfnis, sich in der politischen und gesellschaftlichen Situation der Nachkriegszeit und den neuen Entwicklungen in den ausgehenden 50er und beginnenden 60er Jahren zu orientieren. Die Welt ist zweigeteilt in ein westlich-kapitalistisches und ein östlich-sozialistisches politisch-gesellschaftliches System. In dieser Lage erhalten für Kimmerle die philosophischen Konzeptionen von Hegel und Marx immer mehr eine ausschlaggebende Bedeutung. Sein Weg führt ihn von der Hermeneutik zur Dialektik. Eine zweite Position ist erreicht, ohne daß die erste ganz aufgegeben wird.

Der in Ludwigshafen geborene Philosoph Ernst Bloch, der aus einer jüdischen Familie stammt, durchdenkt nicht nur Hegel, Marx und die marxistische Philosophie von den Voraussetzungen des 20. Jahrhunderts aus kritisch und gebraucht sie für eine Zeitdiagnose, er bezieht auch die jüdisch-christlichen Glaubensaussagen in diesen philosophischen Kontext ein. Die biblischen Aussagen vom Reich Gottes bekommen den Stellenwert, die am tiefsten im menschlichen Bewußtsein verankerte Utopie einer besseren Welt zu sein, die sich indessen im Status historischer Zukunft zu verwirklichen hat. Das Denken Blochs wird für Kimmerle richtungweisend.

Die Nachgeschichte der Ereignisse des Jahres 1968, in dem die Studenten in Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland, den Vereinigten Staaten von Amerika und auch in anderen Ländern sich aufmachen, die sozialistisch-marxistische Utopie zu verwirklichen, zeigt, daß sie dabei auf un-

überwindliche Widerstände der bestehenden politisch-gesellschaftlichen Systeme stoßen. Ein tieferes oder weiter ausgreifendes Nachdenken erweist sich als notwendig, um diese geschichtliche Erfahrung philosophisch zu verarbeiten. Dies führt Kimmerle zu der Frage, ob die Denkmittel und die Denkrichtung der europäisch-westlichen philosophischen Tradition nicht einer Engführung unterliegen, so daß nur in Gegensätzen gedacht werden konnte: West und Ost, Kapitalismus und Sozialismus. Philosophisch gesehen kommt diese Engführung für ihn darin zum Ausdruck, daß die Dialektik jeden Unterschied ›vertieft‹ zu einem Gegensatz. Für Hegel ist es erwiesen, daß sich das Denken insgesamt in Gegensätzen vollzieht, die sich in dessen wohl dem Gesamtrahmen eines umfassenden, letztlich harmonisch konzipierten Denksystems einfügen. Durch die These von Karl Marx: ›Die Dialektik ist nur richtig, wenn sie ihre Grenze kennt‹ fühlt Kimmerle sich zu Grenzgängen des dialektischen Denkens aufgefordert. Er stellt sich die doppelte Aufgabe, die Dialektik der Grenze und die Grenze der Dialektik zu untersuchen.

Durch das Denken der Differenz, in dem gegenüber der europäisch-westlichen philosophischen Tradition ein radikaleres Konzept des Anderen aufgezeigt wird, wird Kimmerle schließlich in die Lage versetzt, den Bereich des Denkens dieser Tradition in seiner Begrenztheit zu erfassen. Das kann als die dritte Etappe auf dem Weg seines Denkens gelten. Emmanuel Levinas sucht das ontologisch begründete durch ein ethisch inspiriertes Denken zu überwinden. Dabei ist für ihn die Verwurzelung seiner Philosophie in der Tradition des jüdischen Denkens von entscheidender Bedeutung. Nicht was der Mensch ist, sondern daß er vom Anderen als Mitmenschen, gerade auch wenn dieser ein Fremder ist, in einem unbedingten Sinn in Anspruch genommen wird, gilt ihm als die grundlegende philosophische Fragestellung. Die direkteste Unterstützung für seine eigenen Fragen findet Kimmerle in Jacques Derridas Ansätzen zu einer Philosophie der Differenz und insbesondere in seinen Beiträgen zu einer Dekonstruktion der Hegelschen Dialektik. Er sucht das Denken Heideggers, das mit dem Aufweis der Differenz von Sein und Seienden der ontologischen Grundlegung der Philosophie verhaftet bleibt, zu radikalieren, indem er auf das Hervorgehen immer neuer Differenzen als den ›nicht-ursprünglichen Ursprung‹ des Denkens zurückgeht. Damit will er nicht die ontolo-

gische durch eine ethische Grundlegung der Philosophie ersetzen wie Levinas, sondern das Grundlegungsdenken selbst unterminieren.

Luce Irigaray und Julia Kristeva haben das Denken der Differenz in dem konkreten Bereich der philosophischen Frauenforschung angewandt und zugleich auch in seinen grundsätzlichen Möglichkeiten weiter entwickelt. Die Differenz der Geschlechter bildet für sie ein konkretes, nicht mehr auf eine Einheit hin zurückführbares Anderssein. Weiblichkeit ist nicht durch den Gegensatz zum Männlichen definiert, sondern durch ihre eigenen vielfältigen Kennzeichen. Mit der Überwindung der Konzeption einer Opposition der Geschlechter suchen sie für das Denken in Gegensätzen als eine Grundform europäisch-westlichen Denkens eine Alternative aufzuzeigen. Es geht ihnen nicht darum, daß die Frauen wie die Männer sein oder werden sollen, sondern darum, daß mit dem Eigenen der Weiblichkeit etwas Vergessenes oder Verdecktes der europäisch-westlichen philosophischen Tradition thematisiert wird. Diese in der Frauenforschung vollzogene Art der Konkretisierung des neuen Differenzdenkens, durch die der Bereich der Möglichkeiten dieses Denkens ausgebaut und erweitert wird, hält Kimmerle für folgenreicher als die Beispiele einer ›Politik der Differenz‹, die sich auch bei den anderen Differenzphilosophen finden lassen und die nach seiner Auffassung ebenfalls von großer Wichtigkeit sind.

Kristeva, die in der Zeit des Kalten Krieges aus dem stalinistischen Bulgarien nach Frankreich emigriert ist, kennt die Situation der Fremden aus eigener unmittelbarer Erfahrung. Sie hat das paradoxe Schicksal der Menschen, die in einer Kultur leben, welche nach Geburt und Erziehung nicht ihre eigene ist, als eines, das zwischen Unterdrücktsein und Überlegenheit hin und her gerissen wird, treffend und in literarisch glänzendem Stil analysiert. Wenn sie schließlich zu dem Ergebnis kommt: *Fremde sind wir uns selbst* (das ist der Titel der deutschen Übersetzung ihres 1988 in Paris erschienenen Buches), gibt sie für das Fremdsein doch wieder – in der Weise der traditionellen europäisch-westlichen Philosophie – *einen* immer gleichen letzten Grund an: das Unbewußte im Sinn der Freudschen Psychoanalyse. Man kann diesen Schlußabschnitt ihres Buches kritisch sehen. Für Kimmerle ist entscheidend, daß Kristeva von den Voraussetzungen des Differenzdenkens her den Schritt zur Thematisierung der Probleme genommen hat, die in der heutigen Welt mit der Konfrontation und Vermischung verschiedener Kulturen in gewaltigem Maßstab gegeben sind.

Auch in Kimmerles eigener Denkarbeit ist die Beschäftigung mit den Philosophien der Differenz der Auftakt für einen Beitrag zur Klärung der Probleme des Multikulturalismus und der Interkulturalität. Er beschließt, sich den oder dem Anderen und Fremden in einem konkreten und radikal gedachten Sinn philosophisch zuzuwenden. Sein Beitrag besteht in dem Studium der Philosophien anderer Kulturen, das heißt für einen Europäer, der nicht europäisch-westlichen Kulturen, und in dem Aufweis der Relevanz dieser Studien. Damit hat er sich eine faszinierende, aber nicht immer leichte und angenehme Aufgabe gestellt. Die seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts bestehende Praxis der vergleichenden Philosophie, die westliche und östliche oder fernöstliche philosophische Auffassungen miteinander konfrontiert, krankt seines Erachtens an methodischen und regionalen Begrenzungen. Philosophien lassen sich nicht lediglich vergleichen oder vergleichend miteinander konfrontieren. Es ist unvermeidlich, daß sie aufeinander einwirken, daß zwischen ihnen Dialoge entstehen. Und es läßt sich nicht rechtfertigen, daß der Vergleich von Philosophien auf die westliche und die fernöstliche Welt beschränkt bleibt.

Im Mittelalter gab es bereits wichtige Beiträge islamischer Philosophen zu Fragen, die in Europa diskutiert wurden. Bertrand Russel hat in seiner *History of Western Philosophy* die Bedeutung des Islam für die westliche Philosophie des Mittelalters herausgestellt.² Und Bloch hat die Denkrichtung des Avicenna und Averrhoes im Rahmen dieser Diskussionen als ›linken Aristotelismus‹ gekennzeichnet. Bloch hat in einem allgemeineren philosophischen Sinn das Einheitsdenken und den durch nichts zu rechtfertigenden Alleinvertretungsanspruch der westlichen Philosophie durchbrochen, wenn er in philosophischer Hinsicht von einem ›Multiversum der Kulturen‹ spricht. Seit dem Ende des Kolonialismus im Sinn der politischen Beherrschung nicht-europäischer Länder und Erdteile durch die europäischen Staaten beginnt das philosophische Denken in Mittel- und Südamerika und auch der eingeborenen Bevölkerung Nordamerikas sowie der Völker Afrikas südlich der Sahara und Ozeaniens ins Blickfeld zu treten. Das ist nach Kimmerles Auffassung in den 10 Bänden der 1998 in London erschienenen *Routledge Encyclopedia of Philosophy* eindrucksvoll dokumentiert, in der neben indischer, chinesischer, arabischer und jüdischer Philo-

² Russel, Bertrand: *History of Western Philosophy*, London 1979 S. 413-421.

sophie auch afrikanische und lateinamerikanische als nicht-westliche Philosophien behandelt werden. In Deutschland stehen sich, wie er meint, die Philosophen vielfach auf Grund eines abstrakten Qualitätsstandards bei dieser Entwicklung selbst im Weg.

So wird die damit erreichte vierte Position zu der entscheidenden Aufgabe seines Denkens. Kimmerles Entscheidung, sich bei der *Begründung und Ausarbeitung der interkulturellen Philosophie* schwerpunktmäßig mit subsaharisch-afrikanischer Philosophie und Dialogen zwischen afrikanischen und westlichen Philosophien zu beschäftigen, ist dadurch motiviert, daß dieser neue Typus von Philosophie erst dann als verwirklicht angesehen werden kann, wenn auch Völkern, die primär mündliche Formen der Kommunikation und Überlieferung kennen, Philosophie zuerkannt wird. Zusammen mit einigen niederländischen, belgischen, deutschen und österreichischen Philosophen organisiert er Dialoge mit afrikanischen Kollegen zu gemeinsam als interessant und relevant erachteten Themen wie Gerechtigkeit und Wahrheit, Zeit und Entwicklung, Gemeinschaftssinn und Demokratie, Ästhetik und Moral, Spiritualität und Todeserfahrung und dokumentiert sie in Veröffentlichungen. Die Form der Dialoge ist für Kimmerle von großer Wichtigkeit. Sie setzt unter anderem bei den Dialogpartnern Gleichheit dem Rang nach und Verschiedenheit der inhaltlichen Überzeugung nach sowie völlige Offenheit im Blick auf die zu erwartenden Resultate voraus. Partner in Dialogen tolerieren einander nicht nur, sondern begegnen einander mit Respekt und Achtung.

Die Anerkennung und Wertschätzung afrikanischer und ozeanischer Kunst durch europäisch-westliche Künstler und Ausstellungsmacher erfüllt in Kimmerles Augen eine Vorreiterrolle in der gleichberechtigten Zusammenarbeit zwischen westlichen und nicht-westlichen Partnern. Es begann mit dem Japonismus Vincent van Goghs und einiger seiner Zeitgenossen und der Zuwendung Gauguins zur ozeanischen Kultur; bahnbrechend für die Wertschätzung afrikanischer Kunst waren Pablo Picasso, Henri Matisse und Georges Braque. Ferner gibt es, etwa bei Mitgliedern der Cobra-Gruppe oder Schülern von Joseph Beuys, dauerhafte Formen der Kooperation zwischen westlichen und nicht-westlichen Künstlern. In New York und Paris haben westliche Ausstellungsmacher 1984 und 1989 bewußt eine interkulturelle Betrachtungsweise in die Präsentation der bildenden Kunst eingeführt; 2002 wurde die Einrichtung der Dokumenta in

Kassel, die sich in fünfjährigem Turnus auf die Entwicklung der Kunst in der Welt richtet, einem in der amerikanischen Diaspora lebenden nigerianischen Kurator anvertraut.

Daß es dies in der Kunst gibt und daß die Philosophie dahin auf dem Weg ist, kann und wird nach der Überzeugung Kimmerles auch für das Umgehen der Politiker und Wirtschaftsvertreter miteinander, die zu verschiedenen westlichen und nicht-westlichen Kulturen gehören, nicht ohne Folgen bleiben. Die interkulturellen philosophischen Dialoge können dazu führen, daß auch die interkulturelle Kommunikation in Politik und Wirtschaft dialogischer wird. Ferner wird, so argumentiert Kimmerle, auf diesem Weg dem Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen in einer und derselben Gesellschaft die Perspektive vorgegeben, daß darin nicht nur eine Bereicherung der jeweils eigenen kulturellen Möglichkeiten, sondern auch die Keime zu ganz neuen fruchtbaren geistigen und gesellschaftlich-politischen Konstellationen enthalten sind. Selbstverständlich gibt es weiterhin schwerwiegende Gegensätze in der Welt, aber wo immer ausschließlich mit den Mitteln der oppositionellen Logik argumentiert wird, wird man von einem Rückfall hinter die Eröffnung der interkulturellen Dimension in der Philosophie und ihrer Ausstrahlung auf das gesellschaftlich-politische Denken und Handeln sprechen müssen.

Wenn man dies alles zusammen nimmt, erweist sich die interkulturelle Philosophie nicht mehr nur als eine abgeleitete und untergeordnete Disziplin im Kontext der ontologisch begründeten Philosophie. Dieser neue Typus von Philosophie fragt nicht im Stil der europäisch-westlichen Tradition seit Aristoteles, wie und was der Mensch und die Dinge in der Welt sind, jedenfalls nicht, sofern damit der Anspruch verbunden wird, dies in einem universalen Sinn sagen zu können, der für alle Zeiten und an allen Orten gültig ist. Im Multiversum der Kulturen gibt es Kimmerles Auffassung zufolge eine Multiperspektivität der Wahrheit nicht nur im Blick auf die Seinsfrage, wie und was der Mensch und die Dinge in der Welt sind, sondern auch im Blick auf die letztendliche Sinnfrage, mit den darin enthaltenen religiösen Implikationen, warum überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts. Die Religionen selbst, gerade auch das Christentum und die anderen monotheistischen Religionen, die paradoxerweise jede für sich beanspruchen die allein wahre zu sein, befinden sich nach Kimmerles Einschätzung erst an dritter Stelle, nach Kunst und Philosophie, auf dem Weg

zum interkulturellen Denken. Es ist zwar öfter von ›interreligiösen Dialogen‹ die Rede, aber man wird sie seines Erachtens erst wirklich ›Dialoge‹ nennen können, wenn die Dialogpartner jedweden Absolutheitsanspruch aufgegeben haben.

Nachdem die interkulturell philosophische Praxis des Führens von Dialogen mit afrikanischer Philosophie und afrikanischen Philosophen, die zwei Jahrzehnte lang Kimmerles Denkarbeit beherrscht haben, seit etwa 2006 in den Hintergrund tritt, sucht er die Ergebnisse dieser Arbeit für die interkulturelle Philosophie insgesamt zu klären. Dies geschieht unter dem leicht mißzuverstehenden Titel der *Rückkehr ins Eigene*, bei der er in drei kleinen Bänden der ›Interkulturellen Bibliothek‹ (6, 48 und 58) die Interkulturelle Dimension in der Philosophie, die er durch seine Arbeit erworben hat, an praktischen Beispielen aufzeigt und dann näher erläutert, wie darin auch *Das Eigene – anders gesehen* wird, was für sein weiteres Philosophieren stets wieder *Spiegelungen westlichen und afrikanischen Denkens* notwendig macht.³ Auf diese Weise sucht er den Schritt zu einer kosmopolitischen Position in der Philosophie zu vollziehen, wie sie von dem in Frankreich heimisch gewordenen nordafrikanischen Berber Jacques Derrida, aber auch von dem in den Vereinigten Staaten von Amerika lehrenden aus Ghana stammenden Kwame Anthony Appiah umrissen worden ist.

Dabei ist sich Kimmerle bewußt, daß auch für seinen geistigen Werdegang das faktische Leben zwischen verschiedenen Kulturen vorauszusetzen ist. Bereits das Elternhaus ist von der Spannung zwischen dem aus Schwaben stammenden Vater und der im Bergischen Land beheimateten Mutter gekennzeichnet. Seit 1976 lebt er als Deutscher in den Niederlanden und von 1988 bis 2006 befand er sich vielfach auch längere Zeit als Europäer im subsaharischen Afrika.

Kimmerles Lebensgeschichte hat ihn von einer stark vom Pietismus geprägten Jugend über das Abhandenkommen des christlichen Glaubens im Zuge strikt philosophischen, auch auf das Phänomen Religion bezogenen Nachdenkens, sowie schließlich die Verwunderung über die in dieser Form im Rahmen des europäisch-westlichen Denkens nicht zu übernehmende äußerst lebendige Spiritualität der afrikanischen Menschen zu der These geführt, daß ›Vernunft und Glauben‹ gleichursprünglich und gleichberech-

³ Diese Studien sind in den Jahren 2006, 2007 und 2008 in Nordhausen erschienen.

tigt als Grundverfassungen des Menschseins anzunehmen sind. Hierfür kann er in einer ausführlichen intellektuellen Autobiographie, die 2010 erscheint, seine ›Lebensgeschichte als Argument‹ gebrauchen.

Auf vielfältige Weise setzen sich die vorliegenden Texte mit allen Forschungsbereichen von Heinz Kimmerle auseinander. Dem Jubilar hat, aufgrund seiner theoretischen und praktischen Innovativität, nicht nur die interkulturelle Forschung viel zu verdanken, sondern auch die Nachwuchswissenschaftler, zu deren Integration Kimmerle maßgeblich beigetragen hat.

Redaktionelle Anmerkungen

Auf Einheitlichkeit beim Zitieren, bei Literaturangaben und in Einzelfragen der Textgestaltung wurde bewußt zugunsten der jeweiligen individuellen Präferenzen unserer Autoren und Autorinnen verzichtet; lediglich die Überschriftengestaltung und Anführungszeichen wurden vereinheitlicht. Darüber hinaus wurden alle Autoren gebeten, sich an die alte Rechtschreibung zu halten.

Hamid Reza Yousefi
Koblenz im September 2010